KAUFMANN

Der Beweis des hl. Thomas fur die Existenz eines trans. Ersten Bewegers der Welt





Der Beweis des hl. Thomas von Aquin

für

die Existenz

eines

transcendenten „Ersten Bewegers" der Welt

eine Widerlegung des modernen Materialismus.

Philosophische Abhandlung

vorgelesen

in der Eröffnungssitzung der Academie des hl. Thomas zu Luzern

von

Nikolaus Kaufmann
Prof. der Philosophie daselbst.

Separat-Abdruck aus den „Monat-Rosen".

LUZERN
Buchdruckerei von J. Schill
1882.

Der Beweis des hl. Thomas von Aquin
für die
Existenz eines transcendenten „Ersten Bewegers“ der Welt,
eine Widerlegung des modernen Materialismus.

Philosophische Abhandlung vorgelesen in der Eröffnungs-Sitzung der Academie des hl. Thomas zu Luzern

von Nikolaus Kaufmann,
Prof. der Philosophie am Lyceum daselbst.

Wir unterscheiden zur grössern Uebersichtlichkeit in unserer Arbeit drei Theile: Zunächst geben wir einige einleitende Erörterungen, hieraut folgt die Erklärung des Beweises des hl. Thomas und endlich werden wir vom Standpuncte der in diesem Beweise festgestellten Principien die Anschauungen des modernen Materialismus über den Ursprung der Bewegung widerlegen.

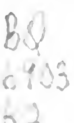
I.
Einleitende Erörterungen.

Kaum hat je ein Erlass des obersten Lehrers der katholischen Kirche eine solche Bewegung in der wissenschaftlichen Welt hervorgerufen, wie die herrliche Encyclica „Aeterni Patris“ des philosophisch und theologisch hochgebildeten Papstes Leo XIII. Als eine der schönsten Früchte dieses hochwichtigen Rundschreibens betrachten wir die unter dem hohen Protektorate Seiner Heiligkeit gegründete Academie S. Thomæ zu Rom, welche aus vielen hervorragenden Gelehrten besteht, mit den Em. Cardinälen Joseph Pecci und Zigliara als Präfecten an der Spitze. In welch' schöner Weise diese Academie ihrem hohen Ideale entspricht, davon legen die jüngst erschienenen ersten Publicationen derselben beredtes Zeugniss ab [1]. Unter dem Eindrucke der bedeutungsvollen Worte der Encyclica hat sich nun auch in Luzern, freilich in verhältnissmässig

(1) L'Accademia Romana Di S. Tommaso D'Aquino Pubblicazione Periodica Vol. I. Fasc. I. II. Tip. Del. Cav. Al. Befani. Roma 1881.

bescheidenen Verhältnissen, eine Academie zur Pflege des Studiums der Lehren des Doctor Angelicus gebildet. Der hochwürdigste Bischof Eugenius von Basel, freudig entgegenkommend der durch den hl. Vater an die Bischöfe ergangenen Einladung zur Förderung der thomistischen Studien hat sich in sehr verdankenswerther Weise um die Sache angenommen und geruht das Ehrenpräsidium des Institutes zu übernehmen. Ueber den Zweck dieser Academie giebt der erste § der Statuten deutlichen Aufschluss. Derselbe lautet: „Die Academie des hl. Thomas ist ein Verein von Priestern, zunächst des Cantons Luzern, der zum Zwecke hat: vorab das Studium des hl. Thomas, dann überhaupt Pflege der Philosophie und wissenschaftlichen Theologie nach den Principien des hl. Thomas mit besonderer Berücksichtigung der modernen Irrthümer.“ So der Wortlaut. Das, was die Academie anstrebt, soll aber nicht, wie die Gegner den Verehrern des hl. Thomas vorzuwerfen pflegen, eine todte Repristination der Doctrinen des hl. Thomas sein, sondern ein *lebensvoller* Anschluss an Thomas mit Benutzung der gesicherten Resultate auch der neuern Wissenschaft. Freilich die Fundamente sind für alle Zeiten gegeben in den unübertroffenen Systemen der Philosophie und Theologie des Doctor Angelicus, in den herrlichen Principien seiner Lehre. Aufgabe der thomistischen Bewegung der Gegenwart ist es, aus diesen Principien, die von der weittragendsten Bedeutung sind und eine Saat fast unendlich vieler Wahrheiten gewissermassen in ihrem Schoosse bergen, die Consequenzen zu ziehen, dieselben mit steter Berücksichtigung auch der durch die neuern empirischen Forschungen festgestellten Thatsachen zu verwerthen zur Lösung der Zeitfragen und zur Widerlegung der zahlreichen theologischen und philosophischen Irrthümer der Gegenwart. Doch wir wollen uns hier nicht des Weiteren über die in der päpstlichen Encyclica selbst in erschöpfender Weise behandelte Frage verbreiten, warum und wie man zu Thomas zurückkehren soll; über diese Frage hat ja den Lesern der „Monat-Rosen“ auch der in diesem Blatte veröffentlichte Vortrag eines der hauptsächlichsten Förderer der thomistischen Bewegung in Deutschland, des Hochw. Herrn Dr. Schneid, in trefflicher Weise Aufschluss gegeben. Wir können aber nicht umhin, eine bezügliche höchst bedeutungsvolle Stelle der Encyclica „Aeterni Patris“ hier anzuführen „Illud etiam accedit, quod philosophicas conclusiones angelicus Doctor speculatus est in rerum rationibus et principiis, quæ quam latissime patent, et infinitarum fere veritatum semina suo velut gremio concludunt, posterioribus magistris opportuno tempore et uberrimo cum fructu aperienda. Quam philosophandi rationem cum in erroribus refutandis pariter adhibuerit, illud a se ipse impetravit, ut et superiorum temporum errores

omnes unus debellarit et *ad profligandos, qui perpetua vice in posterum exorituri sunt, arma invictissima suppeditarit.*“ — Am Feste des hl. Thomas im März 1881 war die erste Sitzung, welche durch eine sehr anregende lateinische Ansprache Seiner Gnaden des hochwürdigsten Bischofs von Basel in schöner Weise eröffnet wurde. Es wurde bei diesem Anlasse auch eine Adresse an Seine Heiligkeit Leo XIII. beschlossen. Seither haben zwei weitere Sitzungen stattgefunden; sämmtliche Versammlungen waren recht zahlreich besucht. — Das Comité der Academie hat nun wohl erkannt, dass es zum Gedeihen derselben angezeigt erscheine, geeignete Arbeiten zu publiciren, und so dieselben weitern Kreisen zugänglich zu machen. Die einlässlichen Berathungen führten zu folgendem Resultat: Ein eigenes Organ muss als ein anzustrebendes Ideal betrachtet werden, dessen Realisirung aber im gegenwärtigen Zeitpuncte aus verschiedenen Gründen noch nicht thunlich erscheint. Man wird sich also wenigstens für einige Jahre an schon vorhandene Zeitschriften anlehnen. Theologische Arbeiten sollen je nach Umständen in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ oder auch in ausländischen Fach-Zeitschriften veröffentlicht werden. Für Arbeiten von mehr philosophischem Charakter sind hauptsächlich die „Monat-Rosen“ in Aussicht genommen. Als Hauptgrund für die letztere Beschlussnahme können wir namentlich den Umstand nennen, dass ja die Ziele der „Monat-Rosen“ schliesslich die gleichen sind, wie die der Academie, nämlich *„Pflege christlicher Wissenschaft und Kunst.“* Ferner wurde auch geltend gemacht, dass in dieser Weise auf einen grossen Theil der schweizerischen studirenden Jugend gewirkt werden kann; diese soll ganz besonders für die Wiederbelebung der christlichen Philosophie interessirt und gewonnen werden, ihr gehört ja die Zukunft. Der geehrte Hr. Centralpræses des Vereins und der Hochw. Hr. Redaktor des deutschen Theiles sind dem Verfasser dieser Arbeit, der im Namen der Academie die Unterhandlungen führte, in sehr verdankenswerther Weise entgegengekommen und ist nun die Angelegenheit geregelt. Freilich wird sich, das heben wir etwaigen Befürchtungen gegenüber noch ausdrücklich hervor, die Sache nicht so gestalten, dass von nun an die „Monat-Rosen“ beinahe ausschliesslich von der Academie als Organ in Anspruch genommen und so Leistungen der Ehrenmitglieder und der Activen des Vereins zurückgedrängt würden. In dieser Beziehung hat Hr. Centralpræses bei den Unterhandlungen schon vorgesehen. Das Institut wird gelegentlich, ohne sich bestimmte Hefte zu reserviren, Arbeiten einsenden, damit mehr als bisher neben dem historischen und belletristischen Gebiet auch die Philosophie vertreten wird, was bei der grossen Wichtigkeit dieser Wissenschaft besonders in unserer Zeit gewiss



angezeigt ist. Gibt ja doch gerade die Philosophie in ihren Principien den Schlüssel zur Lösung der wichtigsten Zeitfragen, um die sich gegenwärtig der Kampf der Geister dreht. Niemand soll aber der Anschauung sich hingeben, es habe von nun an eigentlich niemand Anders mehr für dieses Blatt zu arbeiten. Denn, da auch in andern Zeitschriften Publicationen stattfinden, wird der Stoff-Andrang nie gar so gross werden.

Durch vorliegende Arbeit soll nun mit den Publicationen der Anfang gemacht werden. Der Verfasser, gegenwärtig Vice-Präses genannter Academie, hat die betreffende Arbeit in der Eröffnungssitzung vorgelesen und übergibt sie jetzt nach einer theilweisen Umarbeitung der Oeffentlichkeit. Wir handeln, wie der Titel besagt, über den Beweis des hl. Thomas für die Existenz eines transcendenten „Ersten Bewegers" der Welt, oder über jenen Beweis für das Dasein Gottes, der „ex parte motus" geführt wird und heben noch besonders hervor, dass dieser Beweis eine Widerlegung des modernen Materialismus in sich schliesst. Dieser Materialismus ist, wie bekannt, der Hauptfeind, gegen den die christliche Philosophie mit allen Waffen der Wissenschaft in der Gegenwart zu kämpfen hat. Auch die neugegründete römische Academie richtet ihre Thätigkeit hauptsächlich gegen den Materialismus. Es wurden, wie die früher citirten Publicationen zeigen, hauptsächlich Themata aus dem Gebiete der Psychologie gewählt, um dem Materialismus gegenüber die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele zu beweisen. Die Ausbreitung, welche die materialistische Welt-Anschauung in der Gegenwart gewonnen hat, muss jedem Christen einen sehr betrübenden Eindruck machen. Grossartig ist freilich der Aufschwung, den die naturwissenschaftliche Forschung in neuerer Zeit genommen. Aber traurig ist, dass so viele Menschen in den Schönheiten der Natur die Herrlichkeiten des sich offenbarenden Schöpfers nicht erkennen wollen, sondern über der in alle Details erforschten Natur die letzte Ursache des Universums vergessen und jene selbst vergöttern. Und doch hat die Wissenschaft wie überhaupt das ganze Universum zur höchsten Aufgabe, Gott zu verherrlichen; sie soll uns zu Gott hinführen, wie sie von ihm ausgeht. Die grosse Zahl der in der Natur erforschten Details soll zusammengefasst werden unter höhern Ideen und so schliesslich dazu dienen, die Weisheit des Schöpfers um so mehr zu erkennen und die *teleologische Weltanschauung* zu begründen. — Die zwei Hauptsätze nun, auf denen das Lehrgebäude des modernen Materialismus ruht, welche die Basis desselben bilden, lauten: 1. Die Materie existirt nothwendig und ewig. 2. *Die Bewegung ist den Atomen des Stoffes nothwendig, sie ist ewig wie die Materie selbst, sie erklärt sich ohne Annahme eines transcendenten „Ersten Bewegers."* Cf. ein Hauptwerk der materialistischen

Literatur: Système de la nature, p. 1. ch. 2. „L'idée de la nature renferme nécessairement l'idée de mouvement. Nous dirons, que le mouvement est une façon d'être, qui découle nécessairement de l'essence de la matière; qu'elle se meut par sa propre énergie etc." Auf diese Weise glaubt man den Schöpfer überflüssig gemacht zu haben. – Wie Leo XIII. in der oben wörtlich angeführten Stelle der Encyclica „Aeterni Patris" hervorhebt, hat Thomas unbesiegbare Waffen gegeben, um die Irrthümer aller Zeiten zu bekämpfen. Dieser Satz bewährt sich gerade in Rücksicht auf genannte zwei Thesen im vollsten Masse. Es wäre uns ein Leichtes zu zeigen, wie in den rein aus der Vernunft geschöpften, streng philosophisch durchgeführten Gottes-Beweisen des Doctor Angelicus die Principien gegeben sind, um den Satz von der nothwendigen und ewigen, also ungeschaffenen Existenz der Materie zu widerlegen. Wir wollen jedoch, um die Arbeit nicht allzusehr auszudehnen, sondern dieselbe in diesem Hefte abzuschliessen, uns darauf beschränken, den zweiten der genannten Sätze gestützt auf den „Bewegungs-Beweis" des hl. Thomas zu widerlegen. Bevor wir aber an die Darlegung dieses Beweises selbst gehen, wollen wir einige Bemerkungen über die *hohe Bedeutung* desselben vorausschicken. Zunächst lässt schon der genannte Umstand, dass einer der Hauptsätze des modernen Materialismus dadurch widerlegt wird, die hohe Bedeutung desselben erkennen. Wir können aber noch Folgendes beifügen: Thomas von Aquin nennt ihn S. Theol. I. Quæst. II. Art. 3 unter den fünf dort angeführten Gottesbeweisen an erster Stelle und sagt von ihm, er sei der klarste „manifestior via est." Auch in der Summa contra Gentiles im Traktat „Rationes ad probandum Deum esse" lib. I. cap. XIII. nennt er diesen Beweis an erster Stelle und behandelt ihn mit einer Ausführlichkeit, wie sonst keinen andern. Leider haben in neuerer Zeit selbst manche christliche Philosophen demselben nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. — Die Wichtigkeit des Beweises für ein transcendentes „primum movens" wurde uns besonders auch einleuchtend, als wir die unten angeführte Stelle in einem Vortrage über *„die sieben Welträthsel"* lasen, welchen einer der hervorragendsten Naturforscher der Gegenwart, Dr. Du Bois-Reymond, Professor der Physiologie an der Universität Berlin, in der öffentlichen Sitzung der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin zur Feier des Leibnizischen Jahrestages am 8. Juli 1880 gehalten hat. Der Vortragende betrachtet den Ursprung der Bewegung als ein Welträthsel, dessen Lösung eine transcendente Schwierigkeit entgegensteht d. h., wie sich Redner ausdrückt, eine solche, welche unüberwindlich erscheint. „Wir sehen", so spricht er, „Bewegung entstehen und vergehen; wir können uns die Materie in Ruhe vorstellen. Die Bewegung

erscheint uns in der Materie als etwas Zufälliges. Unser Causalitätsbedürfniss fühlt sich nur befriedigt, wenn wir uns vor unendlicher Zeit die Materie ruhend und gleichmässig im unendlichen Raume vertheilt denken. *Da ein supernaturalistischer Anstoss in unsere Begriffswelt nicht passt, fehlt es dann am zureichenden Grunde für die erste Bewegung. Oder wir stellen uns die Materie als von Ewigkeit bewegt vor. Dann verzichten wir von vorn herein auf Verständniss in diesem Puncte.*" Diese Schwierigkeit erscheint mir transcendent." ([1]) Dieses Geständniss scheint uns recht bedeutungsvoll. Zunächst wird damit der gegenwärtig sehr verbreiteten mechanischen Naturerklärung, mit der Manche alle philosophischen Fragen gelöst glauben, mit Entschiedenheit eine Grenze gesetzt und implicite eingestanden, dass dieselbe das Problem über den Ursprung der Bewegung *nicht* gelöst hat. Auch wird die Voraussetzung, welche viele Materialisten, freilich ohne sie näher zu begründen, machen „Die Bewegung ist der Materie nothwendig und ewig," von einem bedeutenden Vertreter der Naturwissenschaft selbst in ein keineswegs günstiges Licht gestellt. Du Bois-Reymond sagt ja, die Bewegung erscheine ihm an der Materie als etwas *Zufälliges*. Sodann wird rundweg erklärt, dass man bei der Annahme einer ewigen Bewegung auf das Verständniss der Sache verzichte, also die Frage ungelöst lasse. Wichtig ist die Aeusserung in Betreff des „supernaturalistischen Anstosses", womit offenbar ein transcendentes primum movens gemeint ist. Das Geständniss zeigt uns, dass, wenn man, wie der Redner thut, ein solches primum movens zum vorn herein ohne nähere Untersuchung einfach verwirft, der Ursprung der Bewegung ein *ungelöstes Räthsel* bleibt. Und doch ist die betreffende Frage eine solche, welche zwar wohl über die Grenzen der blossen Naturbeobachtung hinausgeht, aber ausgehend von sichern Thatsachen durch streng logische Schlussfolgerung *philosophisch* gelöst werden kann. Die Worte des Berliner-Gelehrten lassen uns den „Bewegungs-Beweis" des Doctor Angelicus um so werthvoller erscheinen; denn ein transcendenter erster Beweger, aber auch *nur* ein solcher löst uns, wie wir sehen werden, das Problem, welches jener Gelehrte als ein unlösbares Welträthsel betrachtet. — Wir können die Bedeutung des in Rede stehenden Beweises auch noch von einer andern Seite zeigen. Der Begriff „Bewegung" hat durch die moderne Naturwissenschaft, speziell die Physik, eine eminente Bedeutung erlangt. Denn dieselbe sucht alle Naturerscheinungen

---

(1) Emil Du Bois-Reymond, Vortrag „die sieben Welträthsel" Leipzig, Verlag von Veit und Comp. 1882, pag. 76.

auf Bewegung der Molekule resp. Atome zurückzuführen. Bewegung soll der Schlüssel sein zur Lösung aller Probleme in Beziehung auf die Natur. Freilich wird dabei der Begriff mehr im speciellen Sinne als lokale Bewegung, als Veränderung des Ortes gefasst; jedoch ist dieses eben nur eine besondere Art jenes Begriffes „Bewegung“, wie ihn Aristoteles und Thomas verstehen. Darüber Mehreres im zweiten Theile. Der schon genannte Professor Dr. Emil Du Bois-Reymond äussert sich in seiner berühmt gewordenen Rede „Ueber die Grenzen des Naturerkennens“, welche er vor der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Leipzig gehalten hat, gleich im Eingang folgender Massen (1): „Naturerkennen — genauer gesagt naturwissenschaftliches Erkennen oder Erkennen der Körperwelt mit Hülfe und im Sinne der theoretischen Naturwissenschaft — ist Zurückführen der Veränderungen in der Körperwelt auf Bewegungen von Atomen, die durch deren von der Zeit unabhängige Centralkräfte bewirkt werden oder *Auflösung der Naturvorgänge in Mechanik der Atome.*“ — Dr. Zittel, Professor an der Universität München, äussert sich in seiner Rektoratsrede „Ueber Arbeit und Fortschritt im Weltall“ pag. 5 auf folgende Weise: „In Raum und Zeit vertheilt, und wie jene ewig und allgegenwärtig, finden wir den Stoff. Mit der Materie aber ist Kraft untrennbar verbunden und zur rastlosen Arbeit bestimmt. Alle Vorgänge und Zustände der körperlichen Welt lassen sich im Grunde genommen auf Bewegungen des Stoffes zurückführen. Sind doch selbst Wärme und Licht, diese wohlthätigsten aller Naturerscheinungen, die uns zugleich Kunde aus fernen Himmelsräumen bringen, nichts anderes als zitternde Schwingungen ein und desselben räthselhaften Stoffes. Neue Gruppirungen und Gestalten, unaufhörliches Werden und Vergehen sind das weitere nothwendige Ergebniss solcher Arbeit und darum steht auch der Ewigkeit der Materie die Unbeständigkeit ihrer Form gegenüber. Nur in dem Sinne also, dass wir unter Universum die Welt in derjenigen Gestalt verstehen, in welcher sie jetzt unsern Sinnen gegenübertritt, können wir von einem Anfang und einem Ende derselben reden.“ (2) Ob nun wirklich alle Naturvorgänge auf Bewegungen der Atome sich zurückführen

---

(1) Dieser Vortrag „Ueber die Grenzen des Naturerkennens“ ist unlängst in 5. Auflage erschienen und zwar im gleichen Hefte, welches den früher citirten Vortrag desselben Gelehrten enthält.

(2) „Ueber Arbeit und Fortschritt im Weltall.“ Rede an die Studirenden beim Antritte des Rectorats der Ludwig-Maximilans-Universität, gehalten am 20. November 1880 von Dr. Carl Zittel. München 1880. Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf und Sohn.

lassen, darüber hat die Naturwissenschaft zu entscheiden. Diese Frage prüfen wir hier nicht näher. (Dass wir in Bezug auf die philosophische Frage nach dem Wesen der Körper entschieden der Theorie von „Materie und Form“ huldigen, sei hier nebenbei bemerkt.) Wir wollten durch das Gesagte nur zeigen, dass, die Richtigkeit der betreffenden Hypothese vorausgesetzt, was wir hier dahingestellt sein lassen, gerade in der Gegenwart der „Bewegungs-Beweis“ eine erhöhte Bedeutung erhalten hat. Denn es ist gewiss von grosser Bedeutung, wenn wir dem Materialismus gegenüber, der sich soviel auf die modernen Naturwissenschaften zu Gute thut, zeigen können, dass wir gerade ausgehend von jener Bewegung des Stoffes, welche den Schlüssel zu allem Naturerkennen sein soll, zur Erkenntniss Gottes gelangen. — Doch genug der einleitenden Bemerkungen. Betrachten wir nun den Wortlaut des in Rede stehenden Beweises.

II.

Erklärung des „Bewegungs-Beweises“ des hl. Thomas.

Wir geben hier den Wortlaut des Beweises, wie er in sehr präciser und klarer Form sich findet S. Theol. I. Qu. II. Art. III. „Utrum Deus sit.“ c. (edit. Barri-Ducis). „Respondeo dicendum, quod Deum esse, quinque viis probari potest. — Prima autem et manifestior via est, quæ sumitur ex parte motus. Certum est enim et sensu constat, aliqua moveri in hoc mundo. *Omne autem quod movetur*; *ab alio movetur*; nihil enim movetur, nisi secundum quod est in potentia ad illud ad quod movetur. Movet autem aliquid secundum quod est actu; movere enim nihil aliud est quam educere aliquid de potentia in actum. De potentia autem non potest aliquid reduci in actum, nisi per aliquod ens in actu; sicut calidum in actu, ut ignis, facit lignum, quod est calidum in potentia, esse actu calidum et per hoc movet et alterat ipsum. Non autem est possibile ut idem sit simul in actu et potentia secundum idem, sed solum secundum diversa. Quod enim est calidum in actu, non potest simul esse calidum in potentia, sed est simul frigidum in potentia. Impossibile est ergo quod, secundum idem et eodem modo, aliquid sit movens et motum, vel quod moveat seipsum. Omne ergo quod movetur oportet ab alio moveri. Si ergo id a quo movetur, moveatur, oportet et ipsum ab alio moveri, et illud ab alio. Hic autem non est procedere in infinitum, quæ sic non esset aliquod primum movens, et per consequens nec aliquod aliud movens; quia moventia secunda non movent nisi per hoc quod sunt mota a primo movente, sicut baculus non movet nisi per hoc quod est motus a manu.

Ergo necesse est devenire ad aliquod primum moveas, quod a nullo movetur, et hoc omnes intelligunt Deum." (Cf. S. contra Gentiles, Lib. I. cap. XIII.)

Nun die Erläuterungen zu dem Beweise: Wir können in dem obgenannten Beweise drei Hauptsätze unterscheiden:

1. Certum est et sensu constat aliqua moveri in hoc mundo.
2. Omne quod movetur, oportet ab alio moveri. Dieser letztere Satz verhält sich zum erstern als Obersatz zum Untersatz und es folgt aus diesen beiden versetzten Præmissen anfangs der Schlussatz: Was immer in der Welt bewegt ist, wird von einem Andern bewegt.
3. Daran schliesst sich die weitere Proposition: „Hic autem non est procedere in infinitum." D. h. Wir können nicht eine unendliche Reihe von bewegenden Ursachen annehmen, sondern müssen bei einem primum movens stehen bleiben, das selbst nicht wieder von einem Andern bewegt wird und dieses primum movens immobile ist Gott. Betrachten wir nun die einzelnen Theile des Beweises etwas näher.

Ad. 1. Den ersten Satz begründet der hl. Thomas nicht näher, sondern sagt kurz: Es ist gewiss und steht durch die Erfahrung (sensu) fest, dass es eine Bewegung in der Welt gibt. Freilich ist das immerhin nicht eine propositio per se nota, sondern muss a posteriori erkannt werden. Der eleatische Philosoph Zeno hat bekanntlich mehrere Trugschlüsse gebildet, um die Wirklichkeit der Bewegung zu bestreiten und dieselbe als eine blosse Sinnestäuschung hinzustellen. Jedoch liegt das Trügerische der betreffenden Sophismen so auf der Hand und steht uns andererseits die betreffende Wahrheit so fest, dass Thomas füglich davon Umgang nehmen konnte, diesen Satz hier noch näher zu beweisen, um so mehr, da Aristoteles, an den Jener in diesem Bewegungsbeweise sich anlehnt, die Trugschlüsse des Zeno schlagend widerlegt hat (1).

2. Betrachten wir nun den zweiten sehr wichtigen Satz etwas näher: Omne quod movetur oportet ab alio moveri. Um die Begründung, welche S. Th. dieser Proposition gibt, zu verstehen, ist nothwendig, dass der Begriff motus zunächst klar erfasst wird, welchen wir denn auch erklären wollen (2). Die peripatetische Schule versteht nach dem Vorgange des Aristoteles unter *κίνησις* motus nicht nur das, was wir nach dem jetzt herrschenden Sprachgebrauche unter Bewegung verstehen, nämlich die lokale Bewegung, sondern der Begriff motus wird gewöhnlich in einem

---

(1) Ueber die Trugschlüsse des Zeno vd. Aristotl. Phys. VI., 9 cf. Zeller Geschichte der griech. Philosophie I., pg. 424 ff., II. 2 pg. 213.

weitern Sinne genommen, nämlich identisch mit dem Begriffe μεταβολή, mutatio, *Veränderung überhaupt.* Das, was wir im gewöhnlichen Sprachgebrauche Bewegung nennen, ist eine besondere Art der Veränderung, nämlich die des Ortes. „Mutatio autem in hoc consistit ut de potentia gradus fiat ad actum [1].“ Vergleichen wir nun die folgende Definition der „Bewegung“ mit der soeben genannten, so werden wir beide identisch finden. Die aristotelische Definition der Bewegung lautet: „ἡ τοῦ δυνάμει ὄντος ἐνέργεια (ἐντελέχεια) ᾗ τοιοῦτον. Die ganze diesbezügliche Stelle lautet: διῃρημένου δὲ καθ᾽ ἕκαστον γένος τοῦ μὲν δυνάμει τοῦ δ᾽ ἐντελεχείᾳ, τὴν τοῦ δυνάμει ᾗ τοιοῦτόν ἐστιν ἐνέργειαν λέγω κίνησιν [2]. (Der Begriff ἐνέργεια ist hier offenbar im Sinne von ἐντελέχεια actus, Wirklichkeitim Unterschiede zu δύναμις potentia, Möglichkeit genommen.) Im Anschluss an diese Definition definirt Thomas „motus est actus imperfecti, sclc. existentis in potentia inquantum hujusmodi“ S. Th. I. II. 31. 2. Diese Definition ligt dem Bewegungs-Beweise zu Grunde.“ Bewegung ist also: „Die Wirklichkeit des Möglichen, insofern es solches ist, resp. *so lange* es noch in Möglichkeit bleibt.“ Vor der Veränderung resp. Bewegung ist nur potentia, die Möglichkeit da für den neuen Zustand. Nach Vollendung der Bewegung ist die Wirklichkeit einer Möglichkeit da, die nicht mehr vorhanden ist, nämlich der neue Zustand. Die Wirklichkeit nun des Möglichen, so lange es noch in Möglichkeit bleibt, ist eben der *Uebergang* von potentia in actum perfectum, die Veränderung, Bewegung selbst. In dieser Fassung gilt der Begriff „Bewegung“ nicht nur von den Körpern, sondern auch von den endlichen geistigen Wesen, die eben deshalb, weil sie endlich, nur relativ vollkommen sind, auch der Veränderung unterliegen. Nur dasjenige Wesen, das absolut vollkommen, unendlich ist, also nicht von potentia in actum übergehen kann, nur ein solches Wesen unterliegt nicht der Veränderung, der Bewegung, es ist ein immobile. Um die Sache noch klarer zu machen, sei Folgendes beigefügt: Was nur reine Möglichkeit ist, kann nicht verändert resp. bewegt werden. Denn nur das kann einer Veränderung unterliegen, was überhaupt ist. Wenn wir also oben die Worte des hl. Thomas „actus existentis in potentia in quantum hujusmodi“ übersetzten „die Wirklichkeit des Möglichen, so lange es solches ist“, so hat man unter diesem „Möglichen“ nicht die rein logische Möglichkeit, ein Nicht-Seiendes zu verstehen, sondern ein Ding, das Sein hat, wirklich existirt, aber einen in Rede stehenden,

---

(1) Liberatore Instit. Philos. ed. VI. Neapoli Typ. Fr. Giannini 1875, vol. II. pg. 390.

(2) Aristotel. Metaphys. X. 9, 1065 edit. Academ. Reg. Boruss. ex Recensione Imm. Bekkeri. Berolini.

speziellen Zustand seiner Existenz noch nicht besitzt, denselben erst durch die Veränderung erhalten soll, in Beziehung auf *diesen* also noch in potentia ist. Was aber diesen Zustand in dem erstrebten Masse schon vollkommen besitzt, also in actu perfecto schon ist, wird auch nicht bewegt; die Bewegung ist schon vollendet. Also wird nur das bewegt, was zwischen potentia pura und actus perfectus in der Mitte liegt. Ein gewisser Grad von Wirklichkeit des betreffenden neuen Zustandes ist auch schon in der Bewegung vorhanden, allein in unvollkommener Weise „actus imperfecti“. Der Gegenstand ist zugleich noch in potentia zur *vollkommenen* Wirklichkeit. Je weiter die Bewegung fortschreitet, desto mehr nähert sich das Ding durch verschiedene immer vollkommenere Grade der vollendeten Wirklichkeit des neuen Zustandes, bis zuletzt die potentia ganz in actum perfectum übergegangen ist. Das will mit den auf den ersten Blick etwas dunklen Worten des Aristoteles gesagt werden: *ἡ τοῦ δυνάμει ὄντος ἐντελέχεια ᾗ τοιοῦτον*, actus existentis in potentia, inquantum hujusmodi. Erläutern wir das Gesagte noch an einem Beispiele von der Erwärmung des Körpers. So lange z. B. das Wasser noch kalt ist, ist es nur in potentia in Bezug auf den Wärme-Grad, welchen es durch die Erwärmung erhalten soll; die Veränderung resp. Bewegung hat noch nicht begonnen. Hat es aber den gewünschten Wärme-Grad (actus perfectus) z. B. den Siedepunct, so ist die Bewegung schon vollendet. Die Erwärmung nun selbst, die Veränderung, die Bewegung zu dem gewünschten Ziele hin, ist der Uebergang von der Kälte zu dem gewünschten Wärme-Grade. In jedem Momente dieses Ueberganges besitzt zwar das Wasser einen bestimmten wirklichen Grad von Wärme z. B. 40, 50, 60 Grad, aber noch nicht in der gewünschten, vollkommenen Weise, es ist das ein actus imperfecti. Das Wasser ist zugleich auf jeder Uebergangsstufe befähigt (in potentia) noch höhere Wärmegrade anzunehmen, bis es endlich den Siedepunct erreicht hat.

Nach diesen Erörterungen über den Begriff „motus“ dürfte das Verständniss der Begründung des Satzes: Omne quod movetur oportet ab alio moveri keine Schwierigkeiten mehr bieten. Zunächst führt S. Th. zur Begründung den Satz an: nihil enim movetur, nisi secundum quod est in potentia ad illud ad quod movetur.“ Soll es nun die betreffende Bestimmtheit wirklich erhalten, so muss es von der Möglichkeit zur Wirklichkeit übergeführt werden, und gerade hierin besteht die Bewegung (movere enim nihil aliud est quam educere aliquid de potentia in actum). Nun kann aber dieser Uebergang nur bewerkstelligt werden durch ein Wesen, das die betreffende Realität selbst schon in Wirklichkeit besitzt (movet autem aliquid secundum quod est actu) z. B. das Holz ist in po-

tentia erwärmt zu werden; die Wärme erhält es aber nur durch Etwas, das die Wärme schon in Wirklichkeit besitzt, z. B. durch das Feuer. Ein Ding kann aber nicht in Beziehung auf ein und dieselbe Bestimmtheit in potentia und in actu sein, sondern nur in Beziehung auf *verschiedene* Zustände. (Non autem est possibile ut idem sit simul in actu et potentia secundum idem sed solum secundum diversa.) Was in Wirklichkeit einen bestimmten Grad von Wärme besitzt, kann nicht zugleich dasselbe Mass von Wärme nur möglicher Weise besitzen, wohl aber ist möglich, dass es einen noch höhern Grad der Wärme erhält, oder aber in den Zustand der Kälte übergeht. Solche Beispiele könnten noch in Menge angeführt werden: Wer z. B. eine Tugend wirklich hat, der besitzt nicht nur die Möglichkeit, den betreffenden Tugend-Grad sich anzueignen. Eine derartige Behauptung würde ja so viel heissen als: Ein Ding hat eine Bestimmung und hat sie zugleich nicht, was dem principium contradictionis widerspricht. — Wenn aber ein Wesen nicht in Beziehung auf ein und dieselbe Bestimmtheit zugleich in potentia et actu sein kann, so vermag es auch nicht sich selbst von der Möglichkeit zur Wirklichkeit überzuführen resp. sich selbst zu bewegen, sondern dieser Uebergang muss durch ein ausser ihm stehendes Wesen vollzogen werden. „Impossibile est ergo quod, secundum idem et eodem modo, aliquid sit movens et motum, vel quod moveat seipsum. Omne ergo quod movetur oportet ab alio moveri.“ Somit wäre der Satz begründet: Omne quod movetur ab alio movetur und damit auch die conclusio: Alles was in der *Welt* bewegt ist, wird von einem Andern bewegt. —

Es könnte nun Jemand den Einwurf machen: „Wir geben zu, dass der genannte Satz vom Stoffe gilt, er gilt aber nicht von den lebenden Wesen, die ja gerade durch den Vorzug der *Selbstbewegung* gegenüber den anorganischen Körpern sich auszeichnen. Wir halten diesem Einwurfe gegenüber den obgenannten Satz in Bezug auf alle endlichen Wesen, auch in Beziehung auf die geistigen aufrecht. Der hl. Thomas beschränkt denselben durchaus nicht nur auf das Stoffliche, sondern sagt ihn von allen veränderlichen Wesen allgemein aus. Zu diesen gehört aber offenbar Alles in der Welt. Wir betonen aber nochmals, dass eben der Begriff Bewegung in einem viel weitern Sinne genommen werden muss, als es in unserm Sprachgebrauche geschieht und können nun den Nachweis leisten, dass bei allen endlichen lebenden Wesen von einer Selbstbewegung nur im beschränkten, nicht im absoluten Sinne die Rede sein kann. Was zunächst die Pflanzen und Thiere betrifft, so ist in denselben das Lebensprincip von der Materie abhängig, theilt mit ihr die Abhängigkeit von äussern Einflüssen und folgt derselben Naturnothwendigkeit, wie die

Materie. Hier kann also offenbar von einer Selbstbewegung nur im beschränkten Sinne die Rede sein. Aber auch von den mit Vernunft und freiem Willen begabten endlichen Wesen gilt der Satz. Die Freiheit des menschlichen Willens hat bekanntlich ihre Wurzel in der Vernunfterkenntniss des Menschen. Der Wille muss, wenn er eine freie Thätigkeit setzen soll, durch den vorausgehenden Akt der Vernunft-Erkenntniss bestimmt werden. Das Erkennen ist aber etwas Anderes als das Wollen. Erkenntniss- und Willensvermögen sind real von einander verschiedene Accidentien der Seelensubstanz. Wie ferner die Vernunft-Erkenntniss selbst durch ausser ihr liegende Objecte zur Thätigkeit bestimmt wird, so gelangt der Wille nur durch ein ihm durch die Vernunft präsentirtes ausser ihm liegendes *Gut* zum Streben. So gilt auch vom freien Willen des Menschen der Satz: „Movetur ab alio", auch er bethätigt sich nicht ohne äussere, fremde Einflüsse. Da bei jedem endlichen Wesen die Thätigkeit einen Uebergang von potentia in actum, also eine Veränderung involvirt, so kann nämlich jede Thätigkeit desselben motus genannt werden. Freilich darf man das Gesagte nicht missverstehen und sich der Meinung hingeben, als werde durch diese Auseinandersetzungen der Lehre von der Willensfreiheit des Menschen Eintrag gethan und der sog. Determinismus zur Geltung gebracht. Das ist ferne von uns. Die Willensfreiheit besteht darin, dass der menschliche Wille nicht mit *Nothwendigkeit* zum Erstreben eines vorliegenden Gutes bestimmt wird, dass also die determinatio ad unum ausgeschlossen ist. Der Wille kann dieses Gut erstreben oder auch nicht; Beides liegt in seiner Macht (libertas contradictionis); oder aber er kann auch ein ganz anderes Gut wählen (libertas specificationis). Hierin besteht *effentiell* die Willensfreiheit und *diese Freiheit* wird durch obige Entwicklungen in keiner Weise in Frage gestellt. Nur das wollten wir sagen, dass der Wille, wenn er factisch in Thätigkeit tritt, in seinen positiven Acten immer durch ein ausser ihm liegendes Gut zum Streben angeregt wird und also nicht *ohne allen und jeden Einfluss von Aussen* sich bethätigt. In diesem Sinne gilt demnach auch von den mit Vernunft und freiem Willen begabten endlichen Wesen der Satz: „Omne quod movetur ab alio movetur", ihre Selbstbestimmung, Selbstbewegung ist nicht eine absolute, wie sie eben ihrem *Sein* nach auch nicht absolut sind (operatio sequitur esse.)

3. Nachdem wir die Begründung des Satzes: „Alles, was in der Welt bewegt wird, hat ein Anderes zur Voraussetzung, durch welches dasselbe bewegt wird," näher betrachtet, wollen wir nun auch dem dritten Hauptsatze „Hic autem non est procedere in infinitum" unsere Aufmerksamkeit zuwenden. S. Thomas zeigt, dass keine unendliche Reihe von

bewegenden Ursachen angenommen werden darf, sondern man vielmehr bei einem primum movens immobile stehen bleiben muss. — Nach dem oben begründeten Satze müssen wir bei jeder Bewegung in der Welt ein anderes Wesen annehmen, durch welches der betreffende Gegenstand bewegt wird. Entweder ist nun dieses bewegende Wesen selbst wieder bewegt oder nicht: Im erstern Falle haben wir schon das, was wir beweisen wollen, nämlich ein primum movens immobile, im letztern Falle aber müssen wir weiter gehen nach dem Grundsatze: Omne quod movetur ab alio movetur. Nun müssen wir aber einmal stehen bleiben d. h. wir dürfen nicht in's Unbestimmte, Unendliche gehen; denn sonst haben wir nie *einen letzten Grund für die wirkliche Bewegung; wir hätten eine Reihe von Wirkungen ohne Ursache, was gewiss absurd ist.* Das, wobei wir stehen bleiben, muss aber nothweudig ein Unveränderliches sein; denn ein Veränderliches fordert immer wieder, dass wir in der Causalreihe weiter gehen. Also existirt ein Unveränderliches d. h. ein Wesen, das selbst nicht wieder von einem andern bewegt wird, aber den *ersten Anstoss* zur Bewegung gegeben hat, also ein primum movens immobile. Da nun nur das unendliche absolut vollkommene Wesen unveränderlich ist, so kann nur *Gott* dieser erste Beweger sein. Fassen wir die Sache etwas concreter: Gehen wir aus von einem thatsächlich bewegten Gegenstande D, so sagen wir D: ist nur bewegt, wenn C bewegt, C ist bewegt, wenn B bewegt, B ist bewegt, wenn A bewegt. Denken wir nun A weg, was der Fall ist, wenn wir in infinitum gehen, so ist weder B noch C noch D bewegt, also überhaupt Nichts und doch sind wir von einer thatsächlichen, constatirten Bewegung ausgegangen. Es verhält sich ähnlich wie z. B. mit der Bewegung eines Uhrwerkes: Das dritte Rad ist bewegt durch das zweite, das zweite durch das erste; denken wir uns nun die Bewegung des ersten Rades weg, so haben wir gar keine Bewegung. Wollen wir also nicht mit dem Cansalitätsgesetze in Conflict kommen, so müssenwir ein primum movens immobile annehmen. Somit ist die Argumentation des hl. Thomas klar: „Hic autem non est procedere in infinitum, quia sic non esset aliquod primum movens, et per consequens nec aliquod aliud movens; quia moventia secunda non movent nisi per hoc quod sunt mota a primo movente, sicut baculus non movet nisi per hoc quod est motus a manu. Ergo necesse est devenire ad aliquod primum movens, quod a nullo movetur; et hoc omnes intelligunt *Deum.*"

Zeigen wir nach diesen Erläuterungen wie dieser Beweis sich verwerthen lässt zur Widerlegung der Lehren des modernen Materialismus über den Ursprung der Bewegung.

III.

Widerlegung der Lehren des modernen Materialismus über den Ursprung der Bewegung.

Wir können Diejenigen, welche den Ursprung der Bewegung in der Welt ohne Annahme eines über der Welt stehenden Bewegers erklären wollen, in zwei Gruppen ausscheiden. Die Einen behaupten, wie früher angedeutet wurde: Die Bewegung ist den Atomen der Materie nothwendig und ewig, wie die Materie selbst nothwendig und ewig existirt. Die Andern aber nehmen an, die Materie sei ursprünglich im Zustande der Ruhe gewesen, dann aber ohne Anstoss von Seiten eines ausser und über dem Stoffe stehenden Wesens in Bewegung gekommen. Zeigen wir nun, dass diese Erklärungsversuche über den Ursprung der Bewegung *nicht befriedigend* sind und denselben gegenüber die alte Lehre von einem transcendenten „Ersten Beweger der Materie“ seine volle Geltung beibehält.

1. Wir stellen dem erstgenannten Satze die Thesis entgegen: Die Bewegung ist den Atomen des Stoffes *nicht nothwendig* und *nicht ewig.* Da nun nach der bezüglichen logischen Regel von zwei contradictorischen Gegensätzen immer der eine wahr der andere falsch ist, so bildet die Begründung unserer Thesis zugleich eine Widerlegung des materialistischen Satzes.

A. Fassen wir zunächst den ersten Theil unserer Thesis in's Auge: „Die Bewegung ist den Atomen des Stoffes nicht nothwendig.“ Zur Begründung desselben gehen wir aus von einem Principe, das von der modernen Naturwissenschaft allgemein zugegeben wird, nämlich von dem sog. *Trägheits-Gesetz.* Diesem Gesetze gemäss ist die Materie träge d. h. indifferent gegen Ruhe und Bewegung. Die Trägheit wird auch das Beharrungsvermögen genannt. Wir machen wieder aufmerksam auf den früher citirten Satz des Prof. Du Bois-Reymond „Die Bewegung erscheint uns an der Materie als etwas *Zufälliges.*“ Wegen der grossen Bedeutung, welche das Trägheits-Gesetz hat, wollen wir eine diesbezügliche Erörterung anführen, welche wir einer von hervorragenden Fachmännern geschriebenen Encyclopädie der Physik entnehmen: „Da nun ein Körper so lange ruht, bis eine Kraft ihn in Bewegung setzt, und wird er durch eine Kraft in Bewegung gesetzt, durch welche er eine sich fortwährend gleichbleibende Geschwindigkeit erhält, bis eine andere Kraft dieselbe beschleunigt oder verzögert, so sagt man: Der Körper beharrt, so lange er durch keine Kraft angegriffen wird, in der einmal angenommenen Ruhe oder Bewegung. Man nennt dieses Gesetz das Gesetz der *Trägheit*

oder *des Beharrungsvermögens*; *denn die Materie ist überhaupt gleichgültig gegen Ruhe und Bewegung, d. h. von selbst geräth sie weder in Bewegung, wenn sie im Zustande der Ruhe, noch in Ruhe, wenn sie im Zustande der Bewegung war* (1)." Wir construiren so gewissermassen ein argumentum ad hominem, indem wir von einem Satze ausgehen, den auch die Materialisten anerkennen müssen, wenn sie nicht mit der Naturwissenschaft in Widerspruch kommen wollen, und sodann ihre Lehren über den Ursprung der Bewegung mit Hülfe dieses Gesetzes widerlegen. Das Trägheits-Gesetz ist aber nur eine neue Fassung der von uns weitläufig erörterten Thesis des hl. Thomas von Aquin: „Omne quod movetur ab alio movetur, siv. oportet ab alio moveri", eine spezielle Anwendung dieses von allen endlichen Wesen geltenden Satzes auf den Stoff. Denn offenbar kann der Stoff, wenn er an und für sich indifferent ist, gegen Ruhe und Bewegung, seine thatsächliche Bewegung nur von einer Ursache haben, welche von ihm verschieden ist, also von einem Andern. Alle Consequenzen, welche wir aus dem genannten Principe gegen die materialistische Behauptung ziehen, folgen demnach aus dem Satze des hl. Thomas: „Omne quod movetur ab alio movetur"; wir sind so berechtigt zu der Aeusserung, der Doctor Angelicus habe den betreffenden Irrthum zum vorn herein widerlegt. Wir sagen nun: Die Behauptung, dass die Bewegung der Materie nothwendig d. h. durch die Wesenheit derselben gefordert sei, widerspricht dem von der modernen Naturwissenschaft allgemein anerkannten Gesetze der Trägheit. Wir können auch noch betonen, dass zu Folge der materialistischen Lehre der Stoff nicht in Ruhe übergehen könnte, ohne Veränderung seines Wesens, was gewiss absurd ist. — Die Wahrheit ist vielmehr folgende: Der Stoff bewegt sich zufolge des Beharrungsvermögens nicht von selbst, sondern muss von einem Andern in Bewegung gesetzt werden. Jedoch dürfen wir, wie S. Thomas implicite ebenfalls nachgewiesen hat, nicht eine unendliche Reihe von Stoffen annehmen, von denen jeder einen andern in Bewegung setzt, sondern wir müssen schliesslich bei einem primum movens immobile stehen bleiben. Nun kann aber offenbar nicht ein Wesen, das wie der Stoff träge, indifferent ist für Ruhe und Bewegung, jener erste unbewegte Beweger der Materie sein, sondern nur ein solches, das sich selbst bewegt, ohne wieder von einem Andern erregt zu sein, also eine vom Stoffe *verschiedene* Ursache. Diese Ursache ist aber auch nicht etwa in den Melecularkräften zu suchen, welche den Atomen des Stoffes inhäriren. Denn diese Kräfte sind ihrem

(1) Physikalisches Lexikon, herausgegeben von Prof. Oswald Marbach. Fortgesetzt von Dr. C. S. Cornelius. Leipzig, I. Band, pg. 809, Art. „Bewegung".

Sein und ihrer Thätigkeit nach von der Materie abhängig, setzen dieselbe zu ihrer Thätigkeit voraus, theilen mit ihr die Abhängigkeit von äussern Einflüssen, können also nicht den *ersten Anstoss* zur Bewegung des Stoffes gegeben haben. — Gleich verhält es sich in Bezug auf die organischen Wesen. Wie früher nachgewiesen wurde gilt der Satz: Omne quod movetur ab alio movetur im weitern Sinne auch von allen endlichen lebenden Wesen, ja selbst von den geistigen, mit freiem Willen begabten. Weil demnach keine endlichen Wesen, nicht einmal die in Beziehung auf Selbstbewegung, Selbstbestimmung relativ auf höchster Stufe der Geschöpfe stehenden geistigen Naturen bewegen können, ohne selbst wieder von einem Andern erregt zu sein, dürfen wir jenes primum movens immobile überhaupt nicht unter den endlichen Wesen suchen. Nein, nur ein *unendlicher, absoluter* Geist kann erster unbewegter Beweger der Materie, überhaupt der Welt sein. Da die Thätigkeit dem Sein folgt, so ist dieser absolute Geist auch seiner Thätigkeit nach von allen ausser ihm existirenden Wesen unabhängig.

Derselbe existirt Kraft seiner Wesenheit, ens a se, und wird auch durch seine eigene Wesenheit zu allen Thätigkeiten bestimmt. Er allein kann also bewegen, ohne zuerst von einem Andern bewegt zu sein. Der unendliche Geist allein ist jenes primum movens immobile, er ist der „Erste Beweger“ der Materie. — Jedoch haben wir uns diesen unendlichen Geist nicht etwa als eine Art „Weltseele“ zu denken. Denn eine solche wäre ja dem Sein und der Thätigkeit nach vom Stoffe abhängig. Nein, nur ein *transcendenter über der Welt stehender absoluter Geist, Gott, hat den ersten Anstoss zur Bewegung der Materie gegeben.*

Soviel nun zum Beweise des ersten Theiles unserer Thesis: Die Bewegung ist den Atomen der Materie nicht nothwendig ([1]).

B. Begründen wir jetzt den zweiten Theil derselben: Die Bewegung der Materie ist nicht ewig. Wir bemerken zunächst: Durch die Annahme einer ewigen Bewegung ist das Problem nicht gelöst, sondern nur in die Ferne gerückt. Das gesteht uns offen der schon oft genannte Berliner-Gelehrte mit den früher citirten Worten: „Oder wir stellen uns die Materie als von Ewigkeit bewegt vor. *Dann verzichten wir von vorn herein auf Verständniss in diesem Puncte.*“ Jedoch nicht nur das; die Annahme einer ewigen Bewegung ist überhaupt ein Absurdum. Definiren wir einmal den Begriff Ewigkeit; die sehr scharfsinnige und correcte Definition

(1) Vgl. Gutberlet Theodicee pg. 10, Münster 1878. Dieser trefflichen Schrift, sowie seiner Metaphysik, Münster 1880, verdanken wir manche Anregung in Bezug auf diese Studie. Wir möchten überhaupt die Werke Gutberlets sehr empfehlen.

des hl. Thomas lautet: „Aeternitas est interminabilis vitæ tota simul et perfecta possessio“ Th. S. I. Quæst. I. Art. 1. Ob. 1. Zum Begriffe Ewigkeit gehört nach dieser bewährten Definition nicht nur, dass ein Sein oder eine Thätigkeit keinen Anfang und kein Ende habe (interminabilis d. h. ohne terminus a quo und ad quem), sondern auch die vitæ tota simul et perfecta possessio. Ein solcher Besitz des Lebens ist aber nur beï einem Wesen möglich, das absolut vollkommen ist, nicht weitere Vollkommenheiten erst erwerben kann, also ein Wesen, das actus purus, reine Wirklichkeit, *unveränderlich* ist. Das endliche Wesen besitzt die seiner Natur möglichen Thätigkeiten und Zustände in keinem einzelnen Momente zugleich ganz und vollkommen; es besitzt dieselben nur *nach einander*, geht von einem Zustande durch Veränderung in den andern über, vervollkommnet sich so immer mehr und mehr. Das Gesagte genügt wohl, um klar zu machen, dass die Begriffe „Bewegung“, „Veränderung“ einerseits, und der Begriff „Ewigkeit“ andererseits sich geradezu *ausschliessen*. Wie soll man denn von einer ewigen Veränderung, Bewegung sprechen können? — Jedoch wissen wir wohl, dass man gewöhnlich unter Ewigkeit nur die Anfangs- und Endlosigkeit eines Seins oder einer Thätigkeit versteht. Nach dieser freilich sehr oberflächlichen Definition würde also „ewige Bewegung“ zunächst eine anfangslose Bewegung bedeuten. Jedoch auch in dieser Fassung ist die Behauptung absurd. — „Die Bewegung hat nie angefangen“, kann offenbar nur bedeuten: Die Materie war in keinem Momente ihrer Existenz in Ruhe, von der sie zur Bewegung erst übergegangen wäre, sondern sie war vom ersten Momente ihres Daseins an in Bewegung. Würde nun Derjenige, der eine solche Thesis aufstellt, einen Schöpfer annehmen, welcher die Materie in's Dasein gesetzt hat und der, während er an und für sich der Materie ebenso gut ein Dasein in Ruhe als in Bewegung hätte geben können, derselben gleich im Schöpfungsakte also im allerersten Momente die Existenz in Bewegung gab, wir sagen, würde man von dieser Supposition ausgehen, so hätte offenbar die obgenannte Thesis keine Schwierigkeit. Aber das wollen eben die Gegner nicht und da bleibt ihnen denn nichts Anderes übrig als die Zuflucht zu dem Satze: „Das Wesen der Materie selbst fordert nothwendig die Bewegung. Die Materie ist eo ipso, dass sie Sein hat, auch bewegt; Sein und Bewegung der Materie lassen sich nicht trennen.“

So führt die Lehre von einer anfangslosen Bewegung wieder zu den Sätzen zurück, welche wir oben widerlegt haben; es kommt dieselbe schliesslich in eklatanten Widerspruch zu dem Gesetze der Trägheit. Ja, wenn die Materie selbst ewig wäre, würde daraus noch nicht ohne Weiteres folgen, dass die Bewegung derselben keinen Anfang hätte; weil

eben das Wesen der Materie indifferent ist für Ruhe und Bewegung, ebenso gut in Ruhe als in Bewegung existiren kann.

Somit hätten wir beide Theile unserer Thesis: „Die Bewegung ist der Materie nicht nothwendig und nicht ewig“ begründet resp. die contradictorisch entgegengesetzte Lehre der Materialisten widerlegt.

2. Jedoch, wie früher angedeutet wurde, haben wir noch eine andere Gruppe Solcher zu betrachten, die ein transcendentes primum movens läugnen. Die Betreffenden sagen: Die Materie ist ursprünglich im Zustande der Ruhe gewesen, ihre Bewegung ist nicht ewig, sondern hat in der Zeit angefangen. Jedoch dieser Uebergang von Ruhe in Bewegung erklärt sich ohne Annahme eines ausser und über dem Stoffe stehenden Bewegers.“ Darauf antworten wir: Die moderne Naturwissenschaft weist keine einzige sicher festgestellte Thatsache auf, welche mit der Annahme eines transcendenten Bewegers sich nicht vereinbaren liese. Dieselbe bietet uns ferner gar keine befriedigenden Erklärungen des Bewegungs-Anfanges, welche uns für jene Annahme einen Ersatz bieten würden. — Die neuere Naturwissenschaft basirt, wie bekannt, hauptsächlich auf den epochemachenden Forschungen Newtons über die Gravitation. Nun sehen wir uns gerade durch die Entwicklungen, welche der grosse Gelehrte in seinem berühmten Werke „Philosophiæ naturalis principia mathematica“ gibt, in der Annahme eines über der Welt stehenden „Ersten Bewegers“ bestärkt (1). Um die elipsenförmige Bewegung der Planeten zu erklären, argumentirt Newton folgender Massen: Ein Planet auf seiner Bahn angekommen z. B. im Puncte X hat zu Folge der Trägheit das Bestreben, in der Richtung der Tangente weiterzugehen. Allein nun wirkt auf diesen Planeten auch die Anziehungskraft eines Körpers, der im Centrum liegt. Diese sog. Centripedalkraft würde nun für sich den Körper nach dem Centrum hinbewegen. Das Resultat ist aber, dass der Planet weder in der Richtung der Tangente, noch dem Centrum zu sich bewegt, sondern vielmehr der Diagonale des Parallelogramms der Kräfte folgt. Dieses wiederholt sich in jedem beliebigen Puncte und daraus entsteht, wie durch Zeichnung leicht sich veranschaulichen lässt, schliesslich die Bewegung in der Elipse. Nun die Frage: Was hat dem Körper die ursprüngliche Bewegung in der Richtung der Tangente gegeben? Offenbar nicht die Gravitation; denn zu Folge dieser würde sich ja der Körper dem Centrum zu bewegen. Die einzige befriedigende Antwort ist die, dass der Planet

---

(1) Philosophiæ naturalis principia mathematica. Auctore Is. Newtono Cantabrigiæ MDCCXIII. In's Deutsche übersetzt und erläutert von Prof. Dr. Wolfers Berlin 1872.

ursprünglich von einem ausser demselben stehenden Wesen einen Impuls in tangentialer Richtung erhalten hat. Wer wird aber läugnen, dass wir auf diesem Wege wieder zur Annahme eines ausser der Planetenwelt stehenden „Ersten Bewegers“ gelangen? Die Richtigkeit genannter Erklärung wird bestätigt durch ein Experiment, das sich leicht anstellen lässt. Eine Kugel, die man mit einem Faden z. B. an der Zimmerdecke aufhängt und zunächst in Pendelschwingungen versetzt, wird eine elipsenförmige Bewegung erst dann beschreiben, wenn dieselbe einen seitlichen Stoss erhält. — Jedoch wir hören den Einwurf: Nach der Kant-Laplace'schen Theorie sind die Bewegungen der Planeten nur eine Folge der Bewegung des Urgasballes, aus welchem sich nach und nach das ganze Sonnensystem gebildet hat. Auch nach der Trennung vom rotirenden Urgasballe behielten die losgelösten Theile die Bewegung um ein Centrum bei; die Rotation der Planeten um sich selbst aber erklärt sich aus der ungleichen Schwungkraft, welche der Gasring an der äussern und innern Seite hatte. — In Rücksicht auf die Theorie von Laplace stellt sich demnach die Frage in Betreff des Ursprungs der Bewegung so: Wie ist im Urgasball die Bewegung und zwar die rotirende Bewegung entstanden? — Wir setzen die Laplace'sche Theorie als bekannt voraus; abstrahiren also auch von einer ausführlichen Darstellung und Besprechung derselben. Nur das sei ad rem bemerkt: Wie es sich auch mit der Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese verhalten möge, das ist sicher: So wenig uns die betreffende Theorie über den letzten Grund der Existenz des Urgasballes befriedigenden Aufschluss gibt, ebensowenig ist durch dieselbe das Problem über den Ursprung der Bewegung ohne Annahme eines höhern Wesens genügend gelöst. — Durch Annäherung, Concentratiou der Atome, so argumentirt man, sollen sich zunächst an verschiedenen Stellen dichtere Kerne gebildet haben. Aber, wie die Physik lehrt, haben ja die Gase das Bestreben, sich mehr und mehr im Raume auszudehnen, also sich *abzustossen;* auch zugegeben, die Attraction sei nicht ganz aufgehoben, so überwiegt doch die Repulsion. Es bleibt deshalb schon jene Concentration unerklärt.

Diese von einander entfernten dichtern Knoten haben sich nun, wird weiter gelehrt, gegenseitig angezogen und so ist die Bewegung im Urgasballe entstanden. Darauf erwidern wir: Diese Anziehung *entfernter* Körper ist immer noch ein Geheimniss, über das die Naturwissenschaft mehr Licht verbreiten muss; denn die Annahme einer *actio in distans* involvirt bekanntlich grosse Schwierigkeiten. Jedoch abgesehen davon die Frage: Wie ist die *rotirende* Bewegung entstanden, welche den Ausgangspunct der Bildung des Planetensystems bilden soll? Mag man auch auf

die verschiedene Dichtigkeit der Kerne sich berufen, durch die Gravitation, die Anziehung und Annäherung allein wird die Entstehung der *Rotation* nicht erklärt. Nur die Annahme eines ausserhalb des Urgasballes stehenden Wesens, welches auf den Urgasball bewegend einwirkte, erklärt uns befriedigend die Entstehung der Rotation. — Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, dass auch die gegenwärtig viele Anhänger zählende Kant-Laplace'sche Theorie einen über der Welt stehenden Beweger noch nicht überflüssig gemacht hat. Das gesteht uns auch der berühmte Physiker und Physiologe Du Bois-Reymond implicite ein, indem er, zum vorn herein die Annahme eines transcendenten Bewegers verwerfend, bemerkt, es fehle unter diesen Umständen am *zureichenden Grunde für die erste Bewegung.* Der Berliner-Gelehrte kennt ohne Zweifel die obgenannten Erklärungsversuche wohl, dass er denselben gegenüber dieses Geständniss ablegt, ist gewiss sehr beachtenswerth

Wir schliessen hiemit unsere Arbeit. Liess sich auch in den engen Rahmen einer solchen Abhandlung nicht alles und jedes Diesbezügliche berühren, glauben wir doch den Nachweis geleistet zu haben, dass der geniale Bewegungs-Beweis des Doctor Angelicus auch den Elaboraten des modernen Materialismus gegenüber seine volle Geltung beibehält.

„Ein supernaturalistischer Anstoss passt in unsere Begriffswelt“, so sprechen wir Du Bois-Reymond gegenüber. Der grosse Aquinate hat durch seinen scharfsinnigen Bewegungs-Beweis für immer der Annahme eines transcendenten „Ersten Bewegers“ in unserer philosophischen Weltanschauung einen sichern Platz bereitet. — Die Erörterungen des 3. Theiles mögen gerade auch in Bezug auf vorliegende Frage gezeigt haben, wie wahr die Worte des glorreich regierenden Papstes Leo XIII. sind, dass nämlich der grosse Kirchenlehrer „arma invictissima“ gegeben habe, um die falschen Lehren auch zukünftiger Zeiten zu widerlegen. — Wir bedauern mit Gutberlet, dass dem Bewegungs-Beweise, auf welchen der Meister der Schule so sehr Werth legt, von einigen sonst recht empfehlenswerthen Lehrbüchern der christlichen Philosophie aus neuerer Zeit nicht jene Beachtung zu Theil wurde, welche ihm gebührt.

Wenn diese Zeilen etwas dazu beitragen, wieder mehr die Aufmerksamkeit auf jenen Beweis zu lenken, so haben sie ihren Zweck erreicht.





